

DERS.: Katechismus und Siddur. Aufbrüche mit Martin Luther und den Lehrern Israels. (Veröffentlichungen aus dem Institut Kirche und Judentum, Bd. 15.) Berlin/München 1984. Selbstverlag Kirche und Judentum in Zusammenarbeit mit dem Chr. Kaiser Verlag. 372 Seiten.

Ist das nicht der Versuch einer Quadratur des Kreises, zwischen »Luthers Erklärungen der fünf Hauptstücke des christlichen Glaubens« (im Kleinen und im Grossen Katechismus) und »Grundtexten jüdischen religiösen Lebens«, wie sie das Gebetbuch enthält und die »mit Hilfe von Überlieferungen der rabbinischen Literatur« gedeutet werden, »Querverbindungen« herzustellen, und zwar so, dass nicht nur Unterschiede, sondern auch Gemeinsamkeiten zutage treten (18)? Immerhin – zwischen den für die jeweilige Seite repräsentativen Texten (beide Katechismen »sind Teile der evangelisch-lutherischen Bekenntnisschriften, und beide gehören zu den wenigen Arbeiten Luthers, zu denen er sich bleibend bekannt hat«: (13) sind die Entsprechungen unübersehbar: Die Zehn Gebote und die »Zehn Worte (als Teil der Tora)«, Apostolicum und »Höre, Israel«, Vaterunser und Achtzehnbittegebet, Taufe und Beschneidung, Abendmahl und Kiddusch/Paschah (14). Einer positiven Aufnahme solcher Entsprechungen steht auf christlicher Seite jedoch dieser (wohlwollend beschriebene) Tatbestand entgegen: »Beide Katechismen sind durchgängig von dem bestimmt, was man unpolemisch eine totale Israel-Vergessenheit nennen könnte.« Dem entspricht die Beobachtung, dass »Israel auch von denen, die die Katechismen lehren und erklären, nicht vermisst wird« (15). Deshalb muss zunächst die theologische Berechtigung, ja Unerlässlichkeit des Vorgehens erwiesen sein. Dem dient eingangs die Feststellung, die der Vf. auf der »Grundlage« des Wortes »Gottes, wie es von Paulus in Röm 9–11 ausgelegt wird mit seiner Spitze in der Bekräftigung der unverbrüchlichen Erwählung und Errettung Israels«, so formuliert: »Die Gewissheit, dass Gott an der Erwählung Israels und an der Zuwendung zu seinem Volk festhält, auch wenn es nein zu Jesus Christus sagt, ist Teil des christlichen Glaubens. Diese Gewissheit gehört deshalb grundsätzlich ebenso ins Credo wie in einen christlichen Katechismus« (16). Diese ebenso folgenreiche wie letztlich unumgängliche Feststellung erhält vor allem noch im »Ausblick« ihre theologische Stütze, wo die durch das ganze Buch beeindruckend vorgeführte Änderung im »Umgang« mit der Gewissheit »allein aus Glauben« mit (vgl. Röm 9 und 11), aber auch gegen Paulus (Gal 3 f.) begründet wird (264–268) – so ist das Problem der christlichen Israel-Vergessenheit an der Wurzel gepackt, von der allein es auch geheilt werden kann. Nimmt man nämlich wahr, dass der Vorwurf des Paulus, »Israel wolle »aus Werken des Gesetzes gerechtfertigt« werden, . . . an der Realität jüdischer Glaubensexistenz vorbei geprägt ist«, und erkennt man an, dass der paulinische »Sitz im Leben« nicht mit dem unsrigen zu identifizieren ist, dann ist es uns verwehrt, »christliche gegen jüdische (Glaubens-)Gewissheit auszuspielen« (267 f.), deren Fundament die Erwählung – und nicht »die Gerechtigkeit aus Werken« – bildet (264 f.). Auf dieser Basis ist als Aufgabe klar, dass »gewissermassen mit Luther gegen Luther, so dann mit Hilfe der biblischen und der rabbinischen Überlieferung über destruktive Beziehungen der christlichen Gemeinde zum jüdischen Volk hinausgeführt wird« (17; dabei sei dahingestellt, ob man sich erst und nur vom *späten* Luther zu distanzieren habe). Dann ergibt sich »eine Fülle überraschender sachlicher Verbindungen zwischen der Art und Weise, wie Luther und wie die Lehrer Israels vom Handeln Gottes reden und Schrift und Tradition auslegen« (16). Die Auslegung, die die Texte unter sorgfältigem Hinhören auf die jüdischen Stimmen aus Ver-

gangenheit und Gegenwart breit zu Wort kommen lässt und behutsam auslegt, kann dabei die Tragweite der – auch inhaltlichen – Querverbindungen oft nur andeuten, so etwa bei den Themen Exodus (s. bes. 147–149) oder Vergebung (s. bes. 206–209 und 235–237). Auf diese Weise stellt das Buch über seinen Entstehungsanlass hinaus (für eine »Tagung der Regionalsynode« Berlin West: 13) ein nicht leicht zu erschöpfendes Angebot zur Vertiefung des christlichen Verständnisses für das Judentum – im Sinn einer Begegnung »von Mitte zu Mitte« – für den vorgesehenen Adressatenkreis dar: »Gedacht ist . . . einerseits an Theologen – vor allem an Pfarrer, Lehrer und Studenten« (»höhere Ränge« sollten sich nicht ausgeschlossen fühlen!) – und andererseits an Nichttheologen, die für das Thema aufgeschlossen oder noch zu gewinnen sind«, also die Mehrzahl in den Gemeinden. Selbstverständlich ist das Buch auch für Katholiken höchst empfehlenswert. Zu lernen ist nicht bloss, wie auf evangelischer Seite Luthers Auslegung allgemein christlicher Texte heute gelesen werden kann, sondern man kann auch die Erfahrung bestätigt finden, dass »der Rückbezug der Konfessionen auf die gemeinsamen Wurzeln im Volk der Bibel eine Stärkung der ökumenischen Seite des Lebens der Kirchen bedeutet« (20). Ebenso empfiehlt die gegenwärtige Katechismus-Renaissance Aufmerksamkeit für das jüdische Glaubensleben und die Stimmen der Lehrer Israels, soll die auch auf katholischer Seite vorherrschende Israel-Vergessenheit endlich überwunden werden.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

KLEMENS RICHTER (Hrsg.): Die katholische Kirche und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1982. Mit Kommentaren von Ernst Ludwig Ehrlich und Erich Zenger. Freiburg/Basel/Wien 1982. Verlag Herder. 160 Seiten.

Die bereits in FrRu XXXII/1980, S. 144 angezeigte Veröffentlichung des Pax-Christi-Sekretariats ist – mit einigen Korrekturen versehen und um die Papstansprache »an die Delegierten der Bischofskonferenzen für die Beziehungen zum Judentum vom 6. März 1982« erweitert – nun in einer handlichen Paperback-Ausgabe erhältlich. K. Richter und E. L. Ehrlich beziehen diese Papstrede in ihre Kommentierung ein. Der Dokumentenband hat nichts von seiner Notwendigkeit eingebüsst.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

SJALOOM, TER NAGEDACHTENIS VAN MGR. DR. A. C. RAMSELAAR. Uitgave van de B. Folkertsma Stichting voor Talmudica in samenwerking met de Katholieke Raad voor Israel. 1983.

Anfang des Jahres 1981 starb im Alter von 81 Jahren einer der bedeutendsten katholischen Pioniere in der Bewegung der Erneuerung der christlich-jüdischen Beziehungen, der Niederländer Mgr. Dr. A. C. Ramselaar. Zu seinem Andenken wurde von der »B. Folkertsma Stichting voor Talmudica« in Zusammenarbeit mit dem niederländischen katholischen Rat für Israel ein Buch veröffentlicht, das einen ausgezeichneten Eindruck der Vielseitigkeit der Person und der Arbeit von »Toon« Ramselaar vermittelt. Dass dieses Buch sechzehn Beiträge in vier verschiedenen Sprachen (Niederländisch, Deutsch, Französisch, Englisch) enthält, deutet diese Vielseitigkeit schon an. Das Buch ist in zwei Abschnitte mit den Bezeichnungen »Herinnering« (Erinnerung) und »Uitzicht« (Vorausschau) gegliedert. Der erste Teil enthält Beiträge enger Freunde Ramselaars mit ausführlichen Beschreibungen seiner Person und seines Lebensweges. Geboren 1899, wurde er 1922 zum Priester geweiht. In Rom studierte er Musikwissenschaft, wurde Priester der katholischen Pfad-